

Umani giebt es ja keine Moskito's, daher kommt Fieber sehr wenig hier vor.

Wir Umanienser haben vor einem Jahre hier einen Kegelflub gegründet, woran alle Beamten mit ihren Damen beteiligt sind. Vor 14 Tagen wurde die neue Kegelbahn eingeweiht, ein großartiges Gebäude, der Kostenpunkt beträgt ungefähr 1500 Mk. Das Geld wurde von uns Beamten zusammengeworfen. Jeden Sonnabend findet ein Kegelabend statt, wo es immer sehr gemütlich hergeht und der Sport mit großem Interesse betrieben wird.

Nun will ich schließen, da es schon sehr spät ist. Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre werthe Frau Gemahlin, sowie ganz Wilhelmshof

verbleibe ich Ihr ganz ergebener

S. Meyer.

### 5. Anskauft eines früheren Schülers, nicht des Herrn Dr. Aldinger, über die Ansiedlungsverhältnisse in Brasilien.

Es kommt darauf an, welchen Beruf der Einwanderer hat, ob er verheiratet, ob in seiner Familie die Kinder erwachsen oder nicht sind und schließlich handelt es sich darum, ob dem Einwanderer Kapital zur Verfügung steht, oder nicht.

Den Ansiedler erwartet hier schwere körperliche Arbeit, man kann sagen, nur wer mit der Hacke groß geworden ist, ist solcher Arbeit recht gewachsen und kann dabei Befriedigung finden. Es giebt natürlich auch genug Fälle, wo Leute, die aus guten Verhältnissen kamen, sich vorzüglich in die hiesigen Verhältnisse einpaßten.

Eine große Rolle spielt das verfügbare Kapital und ist es meiner Ansicht nach am besten, wenn soviel vorhanden ist, daß eine Kolonie damit gekauft und eingerichtet werden kann, und da ist es wieder am besten, wenn eine bereits eingerichtete Kolonie erworben wird.

Es wäre dazu erforderlich beim Ankauf eines Urwaldgrundstückes: Für die Kolonie ca. 1000 bis 1500 Mark; für Haus- und Schuppenbau, je nach den Ansprüchen, 300 bis 1000 Mk. Erforderlich ist nun noch das Geld für den Lebensunterhalt während der ersten zwei Jahre von ca. 500—1000 Mk.

Zu der dann ersten nötigen Viehanschaffung gehören auch noch ca. 300 Mk. Das wären in Sa. ca. 3000—5000 Mk.

Kauft der Neuankömmling eine bereits eingerichtete Kolonie, so kann er für ca. 3000—5000 Mk. ein ganz nettes Anwesen bekommen mit eingerichteter Weide, Pflanzung und einem, wenn auch vielleicht nicht seinem Geschmack entsprechenden Wohnhaus und Viehshuppen, evtl. auch mit einem Viehstand. So kann der Käufer gleich wirtschaften und seine Bedürfnisse aus den Erträgen seiner Kolonie decken.

Wer also soviel Geld verfügbar hat und so ohne Schulden wirtschaften kann, sich sonst eignet und in die Verhältnisse finden kann, dem will ich nicht abraten, hierher zu kommen.

Anders mit dem, der ohne Mittel anfangen will. Er verfällt in eine unerträgliche Zinsflaverei, ohne Ausweg, ein Zustand, der leider hier nur zu oft zu finden ist. —

Das Klima ist nicht schlecht, aber vorzüglich kann man es nicht nennen.

Der Gesundheitszustand in unserer Kolonie war im vorigen Sommer geradezu sehr schlecht, indem Fieber und andere Krankheiten durch den Bahnbau eingeschleppt wurden. (Freilich sind auch einzelne Gegenden verschont geblieben.) Im Winter trat Besserung ein, jedoch hat sich in den nun schon wieder beginnenden wärmeren Tagen das Fieber erneut gezeigt. —

Die Preise für Kolonierprodukte sind hier sehr hoch, dafür ist aber auch alles teuer, was der Kolonist für seinen Bedarf kaufen muß.

Daher kommt es, daß der Kolonist mit wenigen Ausnahmen nur von der Hand zum Mund lebt. Seine Produktionsfähigkeit durch Einstellung fremder Arbeitskräfte zu erhöhen, ist nicht möglich, weil die Arbeitslöhne zu hoch sind, die entstandene Mehreinnahme wird gerade zur Zahlung der Arbeitskräfte hinreichen, vielleicht das noch nicht einmal.

Dasselbe gilt nun natürlich auch von der Vieh- bezw. Milch- wirtschaft, da unsere hiesigen Betriebe fast ausschließlich darauf eingestellt sind.

Viehzucht um Schlachtvieh zu produzieren, bringt gar keinen Gewinn. Die Einrichtung, Einzäunung und Reinhaltung einer entsprechend großen Weide kostet mehr als sie einbringt.

Es gibt eben hier nur Kleinwirtschaft und es kann auch nichts anderes geben, jeder Versuch einer Großwirtschaft muß kläglich scheitern. —

Nach dem, was ich Ihnen nun mitgeteilt habe, nehme ich an, Sie finden hier nicht das, was Sie gesucht.

Wie es nun im übrigen Santa Catharina aussieht?

Mit wenigen Abweichungen so wie hier. Eine Ausnahme bilden die campos. Dort giebt es Groß-Viehwirtschaften, allerdings keine rationelle Viehwirtschaft. Im Sommer weidet das Vieh auf dem freien campo, im Winter, wenn da kein Futter mehr ist, zieht es zum Walde, um dort sein knappes Futter zu suchen. Zur Zeit ist das Land auf dem Hochlande noch nicht teuer, wird aber im

Preise steigen, wenn erst die Bahn bis dahin geht. (Devolutes campos-Land giebt es auf unserem Hochlande keines mehr, es ist in den Händen großer Hazendiers.)

Die Rentabilität einer solchen Viehwirtschaft ist allerdings ziemlich groß.

Aber, wollen Sie als gebildeter Europäer unter einer Sorte Menschen wohnen, deren Gesinnung mit der Ihrigen nicht im geringsten übereinstimmt? Der Landessprache unkundig, ohne Erfahrungen im Viehhandel, überhaupt den Verhältnissen noch nicht gewachsen, müßte ein Anfänger schwer Lehrgeld zahlen, oder er geht ganz unter. Auch die Lebensweise: nur Bohnen, frisches, meist aber getrocknetes Fleisch, Farinha, Brot giebt es nicht! Daran ließe sich natürlich vieles ändern, Kornfrucht anbauen, eine kleine Mühle einrichten, Gemüse bauen, Geflügel ziehen usw., es fragt sich nur mit welchem Kostenaufwand.

Ein guter campo ist mit Viehstand wohl nicht unter 10—70000 Mk. käuflich und mit derartigen Mitteln kann man zweckmäßiger in den deutschen Kolonien etwas beginnen.

Abfah und Verbindungen sind wohl hier überall vorhanden, wenn auch nicht immer gut.

Zu jeder weiteren Auskunft, soweit ich damit dienen kann, gern bereit, erwidere ich Ihren deutschen Gruß bestens dankend. —



Buschbrennen.



Gurkenhaus der Gemüsegärtnerei.